

stadt
künstler
Spaichingen 2000

Daniel Wagenblast



Modell: „Spaichinger Taxidriver“



- 1963 geboren in Schwäbisch Gmünd
- 1984 - 90 Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei den Professoren Peter Grau und Rudolf Schoofs
- seit 1990 Atelier in Stuttgart
- 1991 mehrmonatiger Studienaufenthalt auf den Kanaren
- 1992 / 93 USA - Reisen, Beginn der Serie „Yellow Cab, N.Y.“
- 1993 - 98 Saxofonist bei der Rockband „Fiese Förtner“ - Rock für die Chefetage
- 1994 Gründung der Künstlergruppe „maximal“
- 1995 mehrmonatiger Aufenthalt in der „Villa Romana“, Florenz (mit Isa Dahl, VR - Preisträgerin 1995)
- 1997 Arbeitsaufenthalt in den „Xylon - Museum und Werkstätten e.V.“, Schwetzingen
- 1999 Beginn von paul & bel - systems
- 1992 1.Preis beim Wettbewerb „Junge Kunst in Ostwürttemberg“
- 1993 1.Preis beim Bundeswettbewerb „Das Alter“
- 1994 Anerkennungspreis „Musical“, Deyhle, Stuttgart
- 1991 - 94 Atelierstipendium der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und des Landes Baden-Württemberg
- 1996 Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg
- 1999 Gastarbeitsaufenthalt im Herrenhaus Edenkoben, Pfalz
- 2000 Einladung als twin-town-Bildhauer nach Barnsley, England; „Stadtkünstler 2000“, Spaichingen
- 2001 1.Preis: Wettbewerb: Brunnen in der Marktstrasse, Ditzingen
- 2004 Arbeitsaufenthalt Stipendium „Zeppelinhaus“, Berlin; Arbeitsaufenthalt in der Staatlichen Keramik Manufaktur, Majolika Karlsruhe; lebt und arbeitet in Stuttgart

MENSCH UND AUTO ODER: WIE EIGNET MAN SICH DIE WELT AN?

Der Vietnam-Veteran Travis findet keinen Schlaf mehr und fährt deshalb nachts Taxi in New York. Die tägliche Gewalt auf den Straßen der amerikanischen Metropole bewirkt, dass er langsam den Verstand verliert. Er deckt sich mit Waffen ein und beginnt, die Stadt „vom Abschaum zu säubern“....

Martin Scorseses legendärer Film „Taxi Driver“ aus dem Jahre 1975 mit Robert de Niro als genialem Hauptdarsteller zeigt uns New York mit den Augen eines Wahnsinnigen, und wir wissen zugleich, dass wir nichts anderes sehen als das wirkliche New York.



Als sich Daniel Wagenblast vor Jahren in New York aufhielt, wurde im Radio der Mord an einem Taxifahrer gemeldet. Nichts Ungewöhnliches in dieser Stadt, aber für den Künstler war diese Meldung Auslöser einer Werkreihe, die einen unübersehbaren narrativen Charakter besitzt: Skulpturen, die Figur und Auto verbinden. Bei den Autos handelt es sich um „Yellow Cabs“, die typischen gelben Fahrzeuge New Yorks, die rund um die Uhr ihren unverzichtbaren Dienst leisten.





Taxis sind Transportmittel für Menschen, die nicht selbst fahren wollen oder können. In New York bedeutet das „Yellow Cab“ noch mehr: Es ist Sinnbild für großstädtische Mobilität. Mann und Frau verbringen oftmals Stunden in diesen Fahrzeugen mit stets wechselnden Fahrern. In den nicht seltenen Staus kommt man sich persönlich näher, erzählt sich seine Geschichten und verschwindet schließlich wieder, ohne sich jemals wiederzusehen. Das ist der Alltag in dieser Stadt und er symbolisiert eine spezifische Lebenshaltung – möglicherweise einer der Gründe, weshalb „Yellow Cabs“ oder „Taxidriver“ zum bildhauerischen Thema Daniel Wagenblasts wurden.



Erstaunlich dabei ist, dass die Proportionen nicht stimmen. Das gelbe Gefährt ist selten größer als die jeweilige männliche oder weibliche Figur, die es auf Händen trägt, sich darauf stützt, darauf sitzt, es umarmt oder auch mit Füßen tritt. Die Gleichsetzung beziehungsweise Umkehrung der Größenbezüge von Figur und Gegenstand ist der Versuch, dem ernsten Leben mit Infragestellung und Ironie zu begegnen. Die Geschichten, die sich hinter den einzelnen Figurenkonstellationen verbergen, sind eben nicht nur bitterernst, sondern bisweilen skurril und merkwürdig.







Den „Spaichinger Taxidriver“ schuf der Bildhauer aus einer Eiche, die aus dem Forst der Stadt stammt. Die Kettensäge des Waldarbeiters war sein wichtigstes Werkzeug, daneben kamen Axt, Beil, Beitel und Klöppel zum Einsatz. Die Holzskulptur wurde anschließend in Aluminium gegossen und farbig gefasst. Jetzt steht sie an einem zentralen Ort der Stadt, an dem sich täglich Fußgänger und Autos en masse vorbeibewegen und lädt dazu ein, über das Thema des „Unterwegs-Seins“ nachzudenken, über die Chancen und Risiken der Mobilität, die zum zentralen Faktor unserer schnelllebigen Gesellschaft geworden ist. Man kann sich überlegen, warum der Künstler ausgerechnet eine Spirale, also ein vielschichtiges Symbol, als tragenden Grund für seine Figuration aus Mensch und Maschine gewählt hat und warum der Mensch sein Auto über den Kopf hebt.

Diese Arbeit steckt voller Anspielungen; doch eines ist sicher: Für platte Gesellschaftskritik taugt Daniel Wagenblasts Skulptur nicht. Angelehnt an den utopischen Begriff vom „Weltenfahrer“ öffnet sie Raum für philosophische Spekulation, für die grundsätzliche Frage nach dem Woher und Wohin des Menschen, nach seiner Art, sich die Welt anzueignen.

Jürgen Knubben





